

denkmal.vielfalt.rheinland

125 Jahre Denkmalpflege im Rheinland (1893–2018)



denkmal.vielfalt.rheinland
125 Jahre Denkmalpflege im
Rheinland (1893–2018)

Fotoausstellung vom 20.09.–31.10.2018
im Foyer des Landeshauses in Köln-Deutz

Grußworte



Milena Karabaic

Foto: Landschaftsverband Rheinland

Mit der Ernennung von Paul Clemen zum Provinzialkonservator der Rheinlande am 1. Juli 1893 beginnt die institutionalisierte Geschichte der rheinischen Denkmalpflege – eine Geschichte, die nunmehr 125 Jahre umfasst. Gegründet noch zu Zeiten des Kaiserreichs hat das rheinische „Amt für Denkmalpflege“ die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur durchlebt, zwei Weltkriege mit ihren immensen Zerstörungen überstanden und ist seit 1953 im Landschaftsverband Rheinland verankert. Innerhalb dieser langen Tradition haben sich die gesellschaftliche Relevanz von Denkmalpflege, die Themen und die Aufgaben grundlegend gewandelt. Nie gab es eine so große Denkmalvielfalt wie heute, die unsere Kulturlandschaft ausmacht und das reiche kulturelle, historische und technische Erbe widerspiegelt.

Anlässlich seines 125-jährigen Jubiläums präsentiert das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland eine Fotoausstellung, die sich der beeindruckenden Vielfalt und den Besonderheiten der rheinischen Denkmallandschaft widmet. Denkmäler gehören als Teil der Baukultur zu unserer täglichen Umwelt, sie stehen für unsere Geschichte und Region, sie bieten Orientierung und Identifikation in einer Zeit raschen Wandels. Es stellt eine große Herausforderung dar, diese Werte zu erkennen und zu vermitteln, um das reiche und mannigfaltige kulturelle Erbe in seiner Vielschichtigkeit für kommende Generationen zu erhalten.

Milena Karabaic
LVR-Dezernentin
Kultur und Landschaftliche
Kulturpflege



Dr. Andrea Pufke

Foto: Jessica Blank, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR)

„Denkmalpflege gestern und heute“ lautet das Motto der Talkrunde anlässlich der Ausstellungseröffnung zum 125-jährigen Jubiläum der Denkmalpflege im Rheinland am 19. September 2018 im Foyer des Landeshauses in Köln. Burgen, Schlösser und Altertümer standen seit jeher in der öffentlichen Akzeptanz von Denkmälern hoch im Kurs. Doch der Denkmalbegriff umfasst heute nicht nur die klassischen Objekte, sondern auch Wohn- und Geschäftshäuser, Industriedenkmäler und Siedlungsarchitektur, moderne Betonbauten und Gartenkunst, Hochhäuser und ländliche Bauten. Profunde Fachkenntnis und Vermittlung sind gefragt, um die Vielfalt an Erscheinungsformen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen zu erhalten. Das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz gibt die gesetzlichen Grundlagen dazu vor, doch die Bewahrung des kulturellen Erbes muss eine in der

gesamten Gesellschaft verankerte Aufgabe sein.

In Zeiten von Digitalisierung und Bilderflut geht das Gespür für das Originale und Authentische allzu leicht verloren. Den Blick zu schärfen für Denkmäler in ihren vielen Formen und Gestalten bedeutet manchmal auch innezuhalten in einer immer schnelleren Welt und den Wert und die Bedeutung unserer gebauten und gestalteten Umwelt zu erkennen. Die Ausstellung soll dazu anregen, sich mit den unterschiedlichen Aspekten von Denkmalpflege auseinanderzusetzen, Bekanntes wiederzuerkennen und Neues zu entdecken. Dazu sind Sie alle herzlich eingeladen!

Dr. Andrea Pufke
Landeskonservatorin
LVR-Amt für Denkmalpflege im
Rheinland

Gründung und Geschichte des Amtes

Am 1. Juli 1893 wurde Paul Clemen zum ersten rheinischen Provinzialkonservator ernannt. Seine Berufung markiert den Beginn der amtlichen Denkmalpflege im Rheinland, die nun, im Jahr 2018, ihr 125-jähriges Bestehen feiert. Das Amt des Provinzialkonservators war zunächst ein Ehrenamt, Dienstsitz die Privatwohnung von Paul Clemen in Bonn. Zu seinen Aufgaben gehörte es, Gutachten zu erstellen und Anträge auf Beihilfen für die Erhaltung und Restaurierung von Bau- und Kunstdenkmälern zu prüfen. Clemen war außerdem schon seit 1890 mit der Inventarisierung des Denkmalbestandes beauftragt und gründete die Sammlungen des Denkmälerarchivs.

Die Geschäftsstelle der Denkmalpflege vergrößerte sich in der Folgezeit auf 11 Personen, 1908 konnte ein Neubau in der Bonner Bachstraße bezogen werden: Es war das erste Verwaltungsgelände innerhalb des preußischen Königreichs, das eigens für die

Denkmalpflege geplant und errichtet wurde. Ausgestattet mit moderner Technik verfügte der Bau über Büroräume, Sekretariat, Bibliothek, Aktenregistratur und Archivräume. Der Erste Weltkrieg bedeutete eine gravierende Zäsur. In der Weimarer Republik wuchsen die Aufgaben der Denkmalpflege, die bei der Planung öffentlicher Maßnahmen, der Beratung von Gemeinden und bei Fragen des Landschafts- und Heimatschutzes mitwirkte. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden zunächst vermehrt Gelder bereitgestellt, das Amtsgebäude 1934/35 vergrößert. Das katastrophale Ende folgte bald darauf: Ab 1939 stand der kriegsbedingte Kunstschutz im Vordergrund und von den flächendeckenden Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges war das Rheinland in besonderem Maße betroffen. Auch das Amtsgebäude der Denkmalpflege wurde 1944 zerstört.

Ab 1949 richtete sich die Denkmalpflege in dem wiederaufgebauten Bonner Dienstsitz neu ein. Das

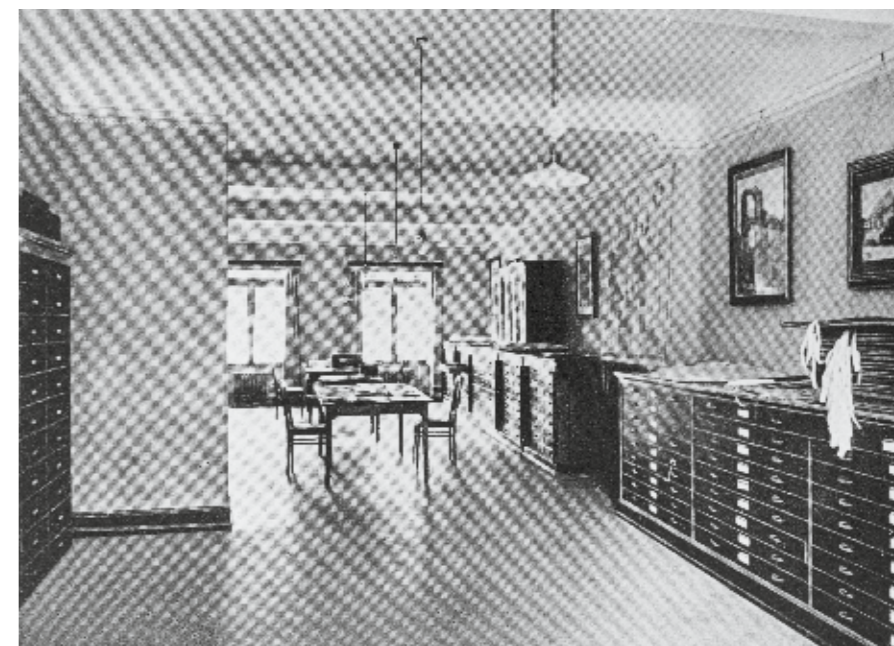
Amt des Landeskonservators wurde dem 1953 neugebildeten Landschaftsverband Rheinland eingegliedert und formierte sich mit den Fachgebieten praktische Denkmalpflege, Inventarisierung, Restaurierungswerkstätten, Bauforschung und Archive. Der ungebremste Bauboom der Nachkriegszeit sowie die Infrastruktur- und Verkehrsplanung im rheinischen Ballungsraum stellten in den folgenden Dekaden eine erneute Bedrohung für historisch gewachsene Strukturen und Bausubstanz dar. Erst das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 brachte einen Umbruch und 1980 wurde schließlich das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz erlassen, auf dessen Grundlage die beiden Denkmalpflegeämter (im Rheinland und in Westfalen) seither arbeiten. Da die Bonner Räumlichkeiten für das rheinische Amt zwischenzeitlich zu klein geworden waren, erfolgte 1985 der Umzug in die ehemalige Abtei Brauweiler westlich von Köln – bis heute Dienstsitz des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland.



Paul Clemen, Porträt von 1926
Hoffotograf Alard Stütting, Bonn. Nachlass Paul Clemen,
LVR-ADR



Bonn, Bachstraße 9, Amtssitz des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege von 1908–1985
Bildarchiv LVR-ADR



Bonn, Bachstraße 9, Raum des Denkmälerarchivs im ersten Obergeschoss, 1908
Bildarchiv LVR-ADR

Das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

In der ehemaligen Abtei Brauweiler hat seit 1985 das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland seinen Sitz und nimmt dort die Aufgaben auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes des Landes NRW wahr:

Mit dem Erfassen und Bewerten von Bau- und Kunstdenkmälern befasst sich die Abteilung Inventarisierung. Die Denkmaleigenschaft wird beschrieben und begründet, bevor ein Objekt in die Denkmallisten der Kommunen eingetragen und so unter Schutz gestellt wird. Fachleute ermitteln, was denkmalwert ist, und erstellen unabhängige Gutachten. Sie erfassen neben Einzelbauten auch größere Anlagen oder Denkmalsbereiche und leisten Grundlagenforschung, etwa auf dem Gebiet der Garten-, Industrie- oder Nachkriegsarchitektur.

Zu den Aufgaben der Abteilung Dokumentation gehören das Untersuchen und Dokumentieren. Die Vermessung fertigt Bestandspläne mit neuen technischen Verfahren

an, die Bauforschung klärt Fragen zur Baugeschichte und Bautechnik. Professionelle Fotodokumentationen halten den Bestand und seine Veränderungen fest. Die Ergebnisse fließen in Bau- und Restaurierungsmaßnahmen ein und werden wissenschaftlich ausgewertet, Pläne und Fotos werden archiviert, historische Bestände digitalisiert und für weitere Forschungen erschlossen.

Die Referentinnen und -referenten der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege beraten die Denkmaleigentümerinnen und -eigentümer, Handwerker- und Architektenschaft sowie die verantwortlichen Behörden. Sie unterstützen bei der Erarbeitung denkmalverträglicher Konzepte zu Erhaltung und Pflege bei Instandsetzungs- und Umbaumaßnahmen. Außerdem vertritt die Abteilung denkmalpflegerische Interessen bei öffentlichen Planungen. Ziel ist es, Denkmäler möglichst sinnvoll zu nutzen und in ihrer originalen Substanz zu erhalten.

Die Abteilung Restaurierung befasst sich mit Materialien und Ausstattung sowie mit Kunsttechnologie und historischen Handwerkstechniken. Putz und Stein stehen ebenso im Fokus wie Farbfassungen, Wandmalereien, Metall und Keramik. Gemälde und Skulpturen, Holz und Textilien sowie moderne Materialien bilden weitere Schwerpunkte. Beratung bei konkreten Maßnahmen und technologische Erforschung gehen Hand in Hand, der wissenschaftliche Austausch mit anderen Forschungsinstituten ist ebenso wichtig wie die Zusammenarbeit bei der Ausbildung.

Bibliothek und Archive der Denkmalpflege stehen Fach- und Privatleuten zur Verfügung. Publikationen und praktische Handreichungen, Fortbildungen und Veranstaltungen informieren zu aktuellen Themen. Der Rheinische Tag für Denkmalpflege und der Tag des offenen Denkmals wenden sich an eine breite Öffentlichkeit, denn nur im Zusammenwirken aller kann Denkmalpflege erfolgreich sein.



Abtei Brauweiler, Marienhof und Kreuzgang, Kinderführung

Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Abtei Brauweiler, Restaurierungswerkstätten am Tag des offenen Denkmals

Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR

Abtei Brauweiler, LVR-Kulturzentrum und Sitz des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland, Haupteingang

Foto: Jann Höfer, LVR-ADR



denkmal.vielfalt.rheinland – 125 Denkmäler

Denkmäler im Rheinland sind so vielfältig wie das Leben der Menschen: Sie spiegeln ihre Herkunft und Geschichte, sie sind bauliche Zeugnisse von Herrschaft, Religion und Kultur, sie dokumentieren Wohn- und Arbeitsverhältnisse ebenso wie Ortsbilder und Kulturlandschaften, Technik- und Industriegeschichte. Das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz von 1980 beschreibt die Vielfalt von Denkmälern, die jedoch alle ein

Merkmal gemeinsam haben: Sie sind bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. An ihrer Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse.

Vor 125 Jahren, als Paul Clemen zum ersten Provinzialkonservator ernannt wurde, war der Denkmalsbegriff noch viel enger gefasst:

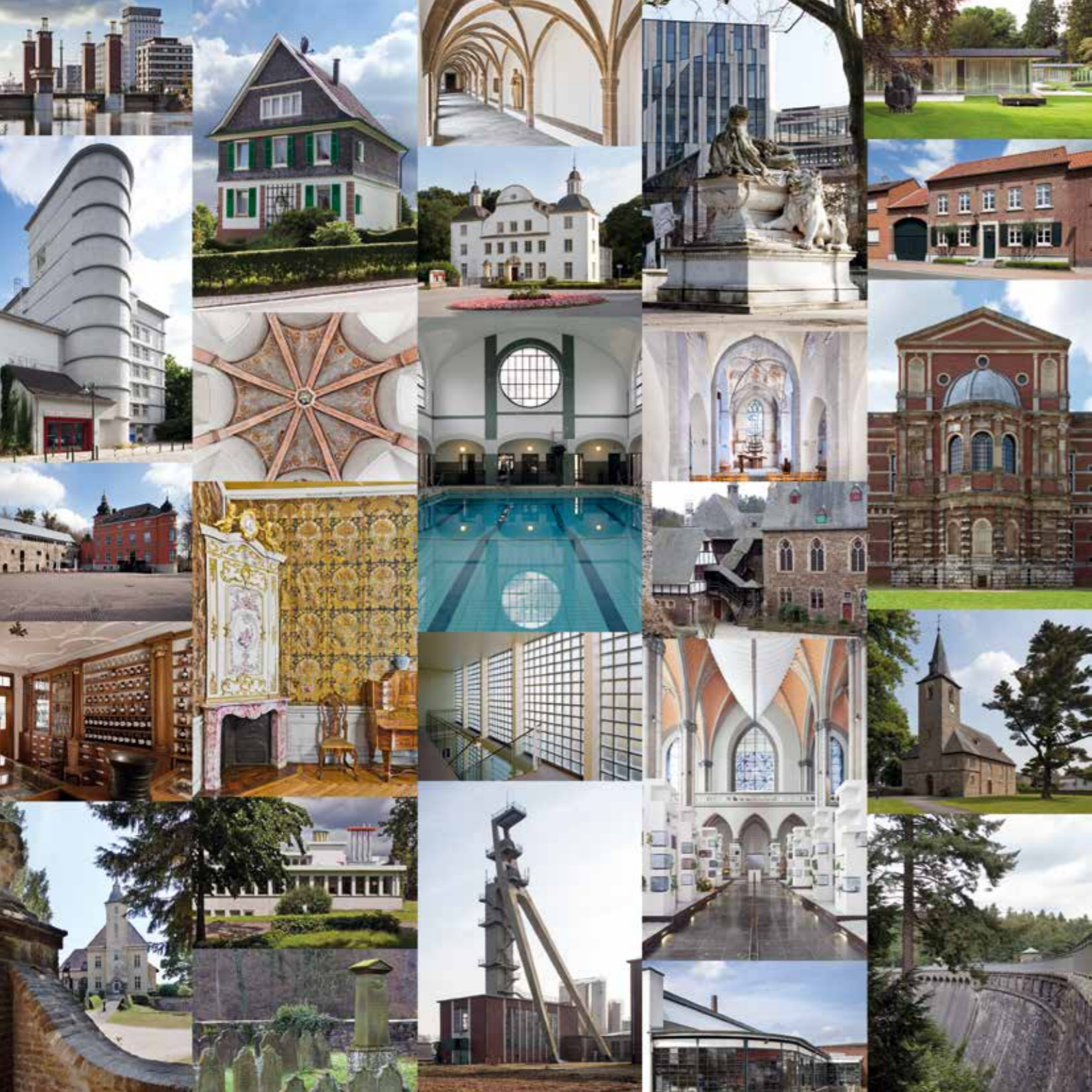
Vor allem Kirchen, Burgen und Schlösser galten traditionell als denkmalwert. Erst allmählich rückten Bürgerhäuser und ländliche Bauten ins Blickfeld, und schon recht früh spielten im Rheinland auch technische Denkmäler wie Windmühlen oder handwerkliche und industrielle Produktionsstätten eine Rolle, die das Leben in der Region in besonderer Weise geprägt haben.

Heute reicht die Vielfalt an Denkmälern vom Aachener Dom bis zum Fachwerkhäuser in der Eifel, von Bauten der Technik und Industrie bis zur historischen Gartenanlage, von der Arbeitersiedlung bis zum Nachkriegskirchenbau. Mit über 50.000 rechtskräftig geschützten Denkmälern stellt das Rheinland eine kulturhistorisch außerordentlich reiche Landschaft dar.

125 Denkmäler stehen stellvertretend für die Buntheit und Vielfalt, für die Geschichte und Eigenarten unserer Region, für die kulturelle Identität der Menschen, die hier leben. Manch Überraschendes, manch Bekanntes und auch Unbekanntes findet sich unter den gebauten Zeugnissen in unserer Umwelt und Umgebung, die das Leben im Rheinland immer wieder besonders und einzigartig machen.

Tafel 1-5 | Entwurf und Fotomontage:
Vanessa Lange, LVR-ADR





Tafel 1

1. Duisburg, Innenhafen, Schwanentorbrücke, 1951, Arch. Hans-Siegfried Persch
2. Leverkusen-Opladen, Hochbunker, 1930er Jahre
3. Troisdorf, Burg Wissem, Herrenhaus, um 1840
4. Bad Münstereifel, Apotheke Wertherstraße, Einrichtung des frühen 19. Jahrhunderts
5. Hünxe-Drevenack, Haus Schwarzenstein, Herrenhaus, Umbau von 1888/1907
6. Wermelskirchen, Wohnhaus Stockhauser Straße, 1920er Jahre
7. Aldenhoven, Gnadenkapelle, Bandrippengewölbe im Inneren des Oktogons, 1654
8. Brühl, Schloss Augustusburg, 1725–68, sog. Ritterstube im Winterappartement mit Eckkamin und Ledertapete
9. Düsseldorf-Mörsenbroich, ehem. Esprit-Showroom, 1985/86, Arch. Ettore Sottsass
10. Solingen-Burg, ehem. evangelischer Friedhof, 1744–1854
11. Kloster Steinfeld, Kreuzgang, 1495–1587
12. Essen, Schloss Borbeck, Herrenhaus, 18. Jahrhundert
13. Viersen, Stadtbad, Schwimmhalle, 1905/06, Arch. Willy Esser
14. Viersen, Wohnhaus Burgstraße, 1952/53, Arch. Bernhard Pfau
15. Kempen-Tönisberg, Zeche Niederberg, Schacht 4, Förderturm und Schachthalle, 1962, Arch. Julius Dahlmann
16. Düsseldorf, Hofgarten, Kriegerdenkmal an der Landskrone, 1870/71, von Karl Hilgers
17. Bergneustadt-Wiedenest, ev. Kirche, 13. Jahrhundert
18. Solingen, Schloss Burg, Innenhof mit Kapelle und Aufgang zum Wehrgang, neu erbaut ab 1894
19. Aachen, St. Josef, 1893/94, Arch. Gerhard Franz Langenberg, Umgestaltung zur Grabeskirche 2006, Arch. Ulrich Hahn
20. Krefeld, ehem. Produktionsgebäude der Verseidag, 1931–39, Arch. Ludwig Mies van der Rohe
21. Bonn-Gronau, ehem. Regierungsviertel, Kanzlerbungalow, 1963/64, Arch. Sep Ruf
22. Selfkant-Havert, Hofanlage, 1886
23. Jülich, Zitadelle, ehem. Residenzschloss Ostgiebel der Schlosskapelle, 1549–53, Arch. Alessandro Pasqualini
24. Mülheim an der Ruhr-Mintard, kath. Pfarrkirche St. Laurentius, 1661/1890
25. Wipperfürth, Staumauer der Neyetalsperre, 1907–09



| | | |
|----|----|----|
| 51 | 61 | 71 |
| 52 | 56 | 66 |
| 53 | 57 | 62 |
| 54 | 63 | 67 |
| 55 | 64 | 68 |
| | 58 | 69 |
| | 59 | 70 |
| | 60 | 75 |

Tafel 3

- 51. Krefeld, Hauptbahnhof, Bahnsteighalle, um 1907
- 52. Kleve, Grundschule Spycstraße, 1911–13, Arch. Gerhard Hunscheidt
- 53. Monschau-Kalterherberg, Kloster Reichenstein, Klosterkirche, 13./17. Jahrhundert
- 54. Leverkusen-Hitdorf, Haus Nees-Caspers, 17./18. Jahrhundert
- 55. Odenthal-Altenberg, Kloster Altenberg, Treppenhaus im Eingangsturm der ehem. Kellerei, 1924–27, Arch. Karl Broucker
- 56. Wegberg-Arsbeck, Wasserturm, 1913
- 57. Xantener Dom St. Viktor, Blick in den Chor, erbaut ab 1263, Ausstattung 13. bis 16. Jahrhundert
- 58. Oberhausen, Bert-Brecht-Haus, ehem. Ruhrwachhaus und Kaufhaus Tietz, 1925–1928, Arch. Otto Scheib
- 59. Königswinter, Wintermühlhof, Gartenanlage, frühes 20. Jahrhundert
- 60. Düren-Arnoldsweiler, kath. Pfarrkirche St. Arnoldus, Gedächtniskapelle, Wandmalereien von Peter Hecker, 1952
- 61. Duisburg-Ruhrort, Radschleppdampfer „Oscar Huber“, 1922
- 62. Königswinter, Schloss Drachenburg, Malerei im Treppenhaus von Karl Rickelt, 1886
- 63. Hückelhoven-Ratheim, Haus Hall, Herrenhaus, 18.–20. Jahrhundert
- 64. Radevormwald, evangelisch-lutherische Kirche von 1804 und Häuser am Markt
- 65. Bonn, Berliner Kilometerstein, Berliner Freiheit, 1955
- 66. Kempen, Wohn- und Lichtspielhaus am Buttermarkt, Anfang 20. Jahrhundert
- 67. Solingen, August-Dicke-Schule, 1927–30, Arch. Wilhelm Klein
- 68. Nideggen-Embken, St. Antonius-Kapelle, 18. Jahrhundert
- 69. Wuppertal-Elberfeld, Stadtbad Johannisberg, Eingangsbereich, 1955–57, Arch. Friedrich Hetzelt
- 70. Heimbach-Hasenfeld, Wasserkraftwerk an der Urfttalsperre, 1904, Arch. Georg Frentzen
- 71. Voerde-Möllen, Haus Wohnung, 14.–19. Jahrhundert, Eingangshalle
- 72. Willich-Anrath, Justizvollzugsanstalt, Frauenhaus, Treppenanlage, 1900–02
- 73. Engelskirchen, Elektrizitätswerk Ehreshoven I, 1932
- 74. Bad Münstereifel, Windeck-Haus, Orcheimer Straße, Schnitzerei an der Fassade, 1644
- 75. Bonn, Wohnhaus Beringstraße, um 1900, Arch. Anton Natter



| | | |
|----|----|-----|
| | 81 | 91 |
| 76 | 86 | 96 |
| 77 | 82 | 87 |
| 78 | 83 | 93 |
| | 84 | 88 |
| 79 | 89 | 99 |
| 80 | 85 | 90 |
| | 95 | 100 |

Tafel 4

- 76. Wuppertal-Langerfeld, Bandweberei Kafka, historischer Jacquard-Webstuhl
- 77. Pulheim-Brauweiler, Abtei Brauweiler, Ostseite zum Park, 12.–18. Jahrhundert
- 78. Much-Loßkittel, Reichensteiner Mühle, 1670/um 1900
- 79. Eitorf-Merten, Schloss Merten, neobarocke Orangerie, 1909
- 80. Wesel, Berliner Tor, 1718–22, Hofbaumeister Jean de Bodt
- 81. Frechen, Keramion, 1970/71, Arch. Peter Neufert/Stefan Polónyi
- 82. Köln, kath. Pfarrkirche St. Gereon, Schmuckfußboden in der Sakristei
- 83. Hamminkeln-Ringenberg, Schloss Ringenberg, Ostflügel, um 1660, Arch. Alexander von Spaen
- 84. Elsdorf, Gut Brockendorf, Wohnhaus von 1818
- 85. Blankenheim-Alendorf, Kruzifix auf dem Kalvarienberg von 1675
- 86. Erkelenz, kath. Pfarrkirche St. Lambertus, Marienleuchter von 1517
- 87. Hellenthal-Reifferscheid, Burgruine, 14. Jahrhundert
- 88. Kleve, Neuer Tiergarten, Blick über den Prinz-Moritz-Kanal, angelegt ab 1653
- 89. Lindlar, Schloss Georgshausen, 18. Jahrhundert
- 90. Düsseldorf-Golzheim, Rolandsschule, 1957–61, Arch. Paul Schneider-Esleben
- 91. Düsseldorf, Ratinger Tor, Torhäuser, 1811–15, Arch. Adolph von Vagedes
- 92. Engelskirchen-Loope, Kreuzkapelle, 18. Jahrhundert
- 93. Bornheim-Walberberg, Kitzburg, Herrenhaus, 17.–19. Jahrhundert
- 94. Köln, Synagoge in der Roonstraße, 1895–99, Arch. Emil Schreiterer und Bernhard Below
- 95. Bergheim, Schloss Paffendorf, 16.–19. Jahrhundert
- 96. Neuss, Obertor, 13./20. Jahrhundert
- 97. Marienheide, Schloss Gimborn, 18. Jahrhundert
- 98. Kevelaer, Kerzenkapelle, 1643–45
- 99. Waldfeucht-Haaren, Windmühle, 1842
- 100. Essen-Katernberg, Zeche Zollverein, Schacht 12, 1928–32, Arch. Fritz Schupp und Martin Kremmer



| | | | |
|-----|-----|-----|-----|
| | 106 | 116 | |
| 101 | 111 | | 121 |
| 102 | 107 | 112 | 117 |
| 103 | 108 | | 118 |
| | 109 | 113 | 119 |
| 104 | | 114 | 124 |
| 105 | 110 | 115 | 120 |
| | | | 125 |

Tafel 5

- 101. Aachener Dom, Blick in das Oktogon, um 800, Mosaiken und Mamorausstattung 19./20. Jahrhundert
- 102. Burscheid-Landscheid, Haus Landscheid, 1718–25
- 103. Oberhausen-Osterfeld, Burg Vondern, 16./19. Jahrhundert
- 104. Krefeld, ehem. Direktionshaus der preußischen Staatsbahn, Ende 19. Jahrhundert
- 105. Zülpich-Ülpenich, Haus Dürffenthal, Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude, 13.–19. Jahrhundert
- 106. Wuppertal, Schwebebahn, 1898–1901, Ing. Eugen Langen/ Wilhelm Feldmann
- 107. Alsdorf, Burg Alsdorf, Anfang 16. Jahrhundert
- 108. Düren, kath. Pfarrkirche St. Anna, Reliquienbüste der Hl. Anna, Schmuckborte 15. Jahrhundert
- 109. Geldern-Pont, Haus Ingenray, 15.–18. Jahrhundert
- 110. Dahlem-Schmidtheim, kath. Pfarrkirche St. Martin, Portal, 1720–22
- 111. Meckenheim-Lüftelberg, Bahnhof Kottenforst, 1880
- 112. Leverkusen-Alkenrath, Schloss Morsbroich, 18./19. Jahrhundert
- 113. Bergisch-Gladbach-Sand, Papiermühle Alte Dombach, heute Schauplatz des LVR-Industriemuseums, 17.–19. Jahrhundert
- 114. Übach-Palenberg, Schloss Zweibrüggen, 18. Jahrhundert
- 115. Essen-Fulerum, Ehrenfriedhof, 1925/26, Arch. Ernst Bode
- 116. Königswinter-Heisterbach, ehem. Zisterzienserabtei, spät-romanische Chorruine
- 117. Wuppertal-Elberfeld, Rathaus, 1895–1900, Arch. Reinhardt & Süßenguth
- 118. Oberhausen-Marienkirche, Kaisergarten, angelegt 1897, Landschaftsgärtner Jos. Tourneur
- 119. Bergisch Gladbach, Gronauer Walsiedlung, Wohnhäuser An der Eiche, um 1900
- 120. Bad Honnef-Rhöndorf, Marienkapelle, 1714
- 121. Bonn-Ippendorf, Kreuzbergkirche, Quaste eines liturgischen Gewands
- 122. Bedburg-Kaster, Backsteinhaus in der Wallstraße, 2. Hälfte 19. Jahrhundert
- 123. Goch-Asperden, Kloster Graefenthal, ehem. Zisterzienserinnenabtei, Schlussstein im Kreuzgang, um 1407
- 124. Düsseldorf-Oberbilk, ehem. Ringlokschuppen, 1930
- 125. Alpen-Menzelen, Dorfschmiede Peters, um 1900

denkmal.vielfalt.rheinland – Denkmäler im Kontext

Was ist besonders an Denkmälern? Wie prägen sie einen Ort oder eine Landschaft? Was regt uns zum Hinschauen und zum Verweilen an? Manchmal wissen wir das scheinbar ganz genau, wenn wir einen Blick auf den Kölner Dom werfen, auf den historischen Ortskern von Monschau oder die kühne Eisenkonstruktion der Müngstener Brücke. Es ist nicht nur das Bauwerk an sich, sondern es ist ein städtischer Raum, den wir mit Leben füllen, es ist der Ausblick auf eine ungestörte Dachlandschaft, der uns anspricht,

oder eine Verbindung von Technik und Natur, die wir bewundern. Der Kontext gehört zum Denkmal dazu, die Grünanlagen einer Siedlung ebenso wie die Freiflächen eines Parks oder die landschaftliche Einbettung.

Denkmäler bergen viele Qualitäten: Manche strahlen weit aus auf die Umgebung, sind präsent und ganz unmittelbar erlebbar, manche sind eher versteckt, wollen entdeckt und erst bei genauem Hinsehen aufgespürt werden. Eine Seidenblüte aus dem Johannesaltar in Kalkar zeigt

die Raffinesse mittelalterlichen Kunsthandwerks. Die Mauern der Burg Nideggen erzählen von den Herrschaftsansprüchen ihres Erbauers. Die Fachwerkkonstruktion der Scheune in Nettetal bezeugt jahrhundertealte Handwerkstraditionen. Material, Baukonstruktion und Ausstattung sind ebenso Teil des Denkmals wie das äußere Erscheinungsbild, erst sie machen seine inneren Werte aus.

Doch gilt das alles auch für die rostenden Rohre eines ehemaligen Hochofenwerks in

Duisburg-Meiderich? Denkmäler der Technik und Industrie sind charakteristisch für das Rheinland, sie zeugen von der Industrialisierung, die unser Land geprägt hat, von der langen Tradition erneuerbarer Energien der Wind- oder Wasserkraft, von der Bedeutung der Verkehrswege und Brücken. Es ist nicht einfach, für diese anspruchsvollen Großbauten eine angemessene Weiternutzung zu finden, aber wenn es gelingt, stellen sie für viele Menschen ebenso wichtige Identifikationspunkte dar wie die Kirchtürme früherer Zeit.

Und die Nachkriegsbauten, die wilden Betonstrukturen der Heilig-Geist-Kirche in Emmerich oder die bunten Versorgungsleitungen des Klinikums in Aachen? Nach 1945 entstandene Denkmäler sind jung und anders, manche auch sperrig oder befremdlich. Sie spiegeln den Zeitgeist, den wir selbst miterlebt haben oder zumindest noch aus Erzählungen kennen. Auch und gerade die jüngste Geschichte hat unsere gebaute Umwelt unverkennbar geformt, und wir müssen entscheiden, was davon wir für die Zukunft mitnehmen wollen.



Nachkriegskirchenbau – Heilig-Geist in Emmerich-Leegmeer

Emmerich-Leegmeer, Kirche Heilig-Geist.
Dieter Baumewerd, 1964–66, Glockenturm, 1988
Schrottkreuz sowie Opfer- und Wortaltar: Waldemar Kuhn
Farbige Wandgestaltung: Fred Thieler

Nachdem die Städte des Rheinlandes im Zweiten Weltkrieg weitflächig zerstört worden waren, wurde in der Nachkriegszeit quasi eine neue Architekturlandschaft geschaffen. Dabei genießt der Kirchenbau mit seinen modernen Materialien und vielfältigen Formen seit langem weltweite Anerkennung.

Die Heilig-Geist-Kirche hat unterschiedlich hohe Dächer, die wie Pilzhüte übereinander geschoben sind. An den Fassaden sind die Pilze aufgeschnitten, und an den „Stielen“ läuft das Regenwasser offen zu Abflüssen vor der Kirche, die mit Säulen markiert sind. Die betonsichtigen Wandflächen werden von Lichtbändern eingefasst, die es auch zwischen den Dachflächen

gibt. Das Innere hat eine abstrakte farbige Wandgestaltung. Der Künstler hat auf dem Boden ausgebreitete Tücher mit Farbe begossen und sie angehoben, um unregelmäßige Farbverteilungen zu erzielen. Der Altar besteht aus dem Tisch des Brotes und dem Tisch des Wortes, womit Anregungen des Zweiten Vatikanischen Konzils ungewöhnlich konsequent umgesetzt sind. Das Schrottkreuz hinter dem Altar ist aus rostigem Altmetall zusammengeschweißt.

Wegen des kirchlichen Strukturwandels in den stark säkularisierten Ländern Nordeuropas werden heute viele Kirchengebäude kaum noch gebraucht. Nicht wenige sind bereits abgerissen worden, andere werden umgenutzt. Die Denkmalpflege wählt derzeit bedeutende Kirchen als denkmalwürdig aus, um sie der Nachwelt zu erhalten, wobei es nicht immer einfach ist, den Wert dieser modernen Architektur als Denkmal zu vermitteln. Die Heilig-Geist-Kirche steht seit 1996 unter Denkmalschutz. (Hm)

Innenansicht zum Altar mit Schrottkreuz
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Außenansicht von Südwesten
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Fragile Kunstwerke – Blume aus dem Johannesaltar in Kalkar

Kalkar, St. Nicolai
Johannesaltar: Arnt van Tricht, 1541–43
„besloten hofje“: Paradiesgärtlein mit
Jakob an der Himmelsleiter

Ansicht des „besloten hofje“ mit Jakob an der
Himmelsleiter im unteren Bereich des Altars
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Das Spektrum der Denkmalpflege reicht von der Beschäftigung mit Großbauten und großflächigen Denkmalbereichen bis hin zu kleinsten Details, wie diese Blume aus einem Altaraufsatz in der Kalkarer St. Nicolaikirche. 1541 bis 1543 fertigte Arnt van Tricht, ein ortsansässiger Bildhauer, den Johannesaltar. Van Tricht arbeitete vorzugsweise in Eichenholz, diese Blume besteht jedoch aus gebogenem Messingdraht und Pergament, umwickelt mit farbigen Seidenfäden. Sie ist Teil eines kleinen Paradiesgärtleins im unteren Bereich des Altaraufbaus und schmückt die hier dargestellte alttestamentarische Szene mit dem träumenden Jakob an der Himmelsleiter.

Wir gehen davon aus, dass van Tricht das kunstvolle Arrangement von kleinsten Blümchen, Pflanzen, Metallflittern und Reliquien extern fertigen ließ, sehr wahrscheinlich von Nonnen, die sich auf entsprechende Arbeiten spezialisiert hatten. Ein Zentrum für diese

sogenannten „besloten hofjes“ war seinerzeit die Stadt Mechelen (immerhin 200 km von Kalkar entfernt). Wo auch immer van Tricht die insgesamt drei kleinen Kästchen für die Predella bestellte, er musste nur noch die von ihm geschnitzten kleinen Figürchen einfügen und alles in die umgebende Holzkonstruktion einbauen.

Auch wenn die sehr empfindlichen Materialien seit Jahrhunderten hinter Glas präsentiert sind, erfordert ihre Erhaltung doch kontinuierliche Kontrolle und auch Pflegemaßnahmen. Einfallendes Licht, schwankendes Raumklima und feinteiliger Staub können zu gravierenden und nicht mehr umkehrbaren Schäden führen. Die umfangreiche Untersuchung und Konservierung des Kästchens erfolgte in der Restaurierungswerkstatt des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland. (Pe)

Detail einer Blume des „besloten hofje“ aus Messingdraht, Pergament und farbigen Seidenfäden
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Denkmal und Landschaft – der Diederichstempel in Remscheid

Remscheid-Reinshagen, Diederichstempel
Gestiftet von August Diederichs, 1901

Diederichstempel am Waldhang über der Wupper
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Eine wunderschöne Aussicht, weite Blicke über die Wälder und in die tiefen Täler vom Bergischen Land – was hat das mit Denkmalpflege zu tun? Zwischen Remscheid und Solingen, dort, wo der Reinshagener Bach in die Wupper fließt, steht im steilen Hang an einem Wanderweg ein Tempelchen, ein kleiner Pavillon auf sieben Säulen über einer Aussichtsplattform. Von hier aus schweift der Blick rundum über das Tal der Wupper von der Müngstener Brücke zur alten steinernen Bogenbrücke. Innehalten und die Aussicht genießen, genau das wollte August Diederichs, als er um 1900 diesen und einen zweiten, ein wenig weiter südlich gelegenen Aussichtspunkt bei Schloss Burg, durch jeweils ein kleines Bauwerk betonte. Die weite Sicht ist bis heute der eigentliche Zweck der beiden kleinen Tempel und wird von zahlreichen Spaziergängern geschätzt.

Wenn Landschaft im Zusammenhang mit alten Bauwerken, Wegen, Blickverbindungen und

geschaffenen Flächen Geschichte erzählt und wenn Gebautes selbst weit in den Naturraum wirkt, dann hat Landschaft (als Kulturlandschaft) einen historischen Wert und dann ist neben dem Landschafts- und dem Naturschutz auch die Denkmalpflege gefragt.

Doch Landschaft verändert sich fortlaufend, Veränderungen sind notwendig und oft auch verträglich. Dennoch könnten hier an diesen besonderen Aussichtsplätzen hohe bauliche Anlagen wie Strommasten oder Windkraftanlagen die einzigartigen Blicke zerstören. Aufgabe der Denkmalpflege ist es, die historischen Werte zu benennen, zu erklären und auch in konkrete Planungsverfahren einzubringen, um frühzeitig und zusammen mit anderen Fachdisziplinen die verschiedenen Aspekte aufeinander abstimmen zu können. (Ja)

Blick über den Diederichstempel nach Nordwesten ins Tal der Wupper zur steinernen Bogenbrücke
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Denkmal aus Eisen und Stahl – die Müngstener Brücke

Müngstener Brücke zwischen Solingen und Remscheid
Anton von Rieppel u. a., 1893–1897

Blick auf die Brücke über dem Tal der Wupper
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Blätternde Farbe, ein rostendes Fachwerk aus Stahl, ein Fluss in ferner Tiefe – was in der Detailaufnahme zunächst nicht als klassisches Aufgabenfeld der Denkmalpflege zu erkennen ist, erweist sich als eines der bekanntesten Industriedenkmäler Deutschlands: Die Müngstener Brücke überspannt in malerischer Lage das tief eingeschnittene Tal der Wupper zwischen Solingen und Remscheid.

Der Einsatz für das industrielle bauliche Erbe gehört seit langem zu den Aufgaben der Denkmalpflege. Die Eisenbahnbrücke bei Müngsten wurde zwischen 1893 und 1897 errichtet und zu Ehren Kaiser Wilhelms nach diesem benannt. Der Ingenieur Anton von Rieppel schuf eine 465 Meter lange Stahlkonstruktion, welche 107 Meter über der Wupper eine Talquerung in luftiger Höhe ermöglicht. Als technisch innovatives Bauwerk bis heute gefeiert, war die Brücke für den wirtschaftlichen Fortschritt im Bergischen Land entscheidend

und nimmt eine besondere Position in der Entwicklung der modernen Brückenbaukunst ein. Die zweigleisige Bahnstrecke wird bis heute befahren und wurde nie elektrifiziert.

Die touristische Inszenierung des Bauwerks in der Landschaft spielte von Anfang an eine große Rolle. Die Bogenbrücke besticht durch ihre Größe und gestalterische Eleganz. Bei Erbauung technisch auf der Höhe der Zeit entspricht sie heute allerdings in vielen Aspekten nicht mehr den Standards für Verkehrsbauten. Um eine Erhaltung des Stahlbauwerks möglich zu machen, sind daher Abweichungen von Standardlösungen gefragt. Die Pflege der Fachwerkstruktur aus genieteten Stahlprofilen bedarf Sorgfalt und Zeit. Regelmäßige Anstriche als Korrosionsschutz sind erforderlich. Im Fokus bei allen Instandsetzungsarbeiten steht, die Brücke in ihrer Nutzung zu bewahren und ihre historische Substanz in die Zukunft zu tragen. (TK)

Detail des Stahlfachwerks
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Denkmalbereich – das Beispiel Monschau

Denkmalbereich Monschau
Historischer Ortskern

Ein Blick auf die Dächer von Monschau – die Aufnahme verdeutlicht beispielhaft die klassische und sicher auch unstrittige Denkmalpflege. Sie zeigt einen geradezu idyllischen kleinen Ort mit schiefergedeckten Dächern und Kirche, eingebettet in die umgebende Landschaft der Eifel. Die meisten Betrachter werden diese Ansicht von Monschau als schön empfinden und sie positiv mit Denkmalpflege und mit dem Wert von alten Gebäuden verknüpfen.

Doch die Erhaltung solch geschlossener Ortsbilder und ihrer charakteristischen Dachlandschaften ist nicht selbstverständlich. Oft besteht der Wunsch, Dachräume zu nutzen und für Wohnzwecke auszubauen oder Photovoltaikanlagen zu installieren. Solarzellenmodule, Wärmeisolation, zusätzliche Belichtungen und Brandschutzauflagen greifen dann zumeist tief in das historische Gefüge ein und verändern Dachformen und Dachflächen. Häufig sind diese Veränderungen auch

mit einem gravierenden Verlust an historischer Substanz verbunden.

Es ist Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege, Häuser als Zeugnisse der Vergangenheit so weit wie möglich zu erhalten und Eingriffe sehr behutsam zu gestalten. So ist der historische Ortskern von Monschau als Denkmalbereich geschützt. Beim Wunsch nach Veränderung hilft es, möglichst frühzeitig den Dialog zu suchen, um mögliche Lösungen auszuloten und gemeinsam zu erarbeiten. (Ja/TK)

Blick auf die Dächer des historischen Ortskerns von Monschau

Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Fachwerkbauten an der Rur
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Moderne Materialien – Fenster der Kölner Kirche Christi Auferstehung

Köln-Lindenthal, Kirche Christi Auferstehung
Gottfried Böhm, 1968–70
Kunstharzfenster: Entwurf Gottfried Böhm, Ausführung
Botz & Miesen

Gesamtansicht der Kirche
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Der Betrachter erkennt gewiss nicht auf den ersten Blick, dass hier ein Ausschnitt aus einem Kirchenfenster zu sehen ist. Es ist Teil der Verglasung der von Gottfried Böhm entworfenen Kirche Christi Auferstehung, die in einer Sichtachse entlang des Clarenbachkanals auf den Aachener Weiher ausgerichtet ist. Böhm hat auch dieses Fenster entworfen, das aus teils gefärbtem Kunstharz besteht. Das für eine Kirche ungewöhnliche Material bot die Möglichkeit, Gegenstände während der Herstellung einzugießen. Man sieht ornamental angeordnete Nägel, eine Biene sowie ein herbstlich gefärbtes Blatt. Der Architekt fand sie in der Werkstatt und verband mit ihnen das Sakralkunstwerk mit dem Alltag. Außerdem hat Böhm an anderer Stelle in dieses Fenster Namen geschrieben: Maria, Johannes 23. und Martin Luther King. Mit dem 1968 ermordeten amerikanischen Bürgerrechtler wird ein weit über die Katholische Kirche hinausgehender Bezug geschaffen.

Die Auferstehungskirche selbst ist die letzte der „Architekturskulpturen“ dieses bedeutenden Kirchenbaumeisters; die berühmteste ist der Marienwallfahrtsdom in Vellert-Neuiges. Bei diesen kristallin geformten Baukörpern gehen Wand und Dach nahtlos ineinander über. Die Kirche in Lindenthal ist dabei der einzige Bau, bei dem auch Backstein zum Einsatz kam.

Kunstharzfenster sind heute Gegenstand sorgfältiger konservatorischer Bemühungen, weil der Witterung ausgesetzter Kunststoff gefährdet ist. Es gibt sie nur sehr selten, z. B. am Viktoriabad in Bonn oder der Metropolitan Cathedral in Liverpool. (Hm)

Kunstharz-Kirchenfenster mit eingelegten Nägeln, Blatt und Biene
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Denkmäler in der Stadt – Kölner Domumgebung

Köln, Roncalliplatz
Dom, erbaut ab 1248 (bis 1560), vollendet 1842–80
Domhotel: Kayser & von Großheim, 1893; Wiederaufbau
Wilhelm Koep, bis 1952
Kurienhaus: Bernhard Rotterdam und Willy Weyres, 1961
Römisch Germanisches Museum: Heinz Röcke und Klaus
Renner, 1974
Domplatte: Fritz Schaller, 1968–70
Columna pro Caelo (Himmelsäule): Heinz Mack, 1984

Römisch-Germanisches Museum mit Kurienhaus
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Der gotische Dom prägt das Zentrum der Rheinmetropole, allerdings war er bis in das 19. Jahrhundert unvollendet geblieben. Im geschichtsbegeisterten Zeitalter des Historismus erklärte man ihn zu einem deutschen Nationaldenkmal – wiewohl die Wurzeln seines Baustils in Frankreich liegen – und generierte auf diese Weise die Mittel für seine aufwendige Vollendung. Außerdem wurde die ehemals dicht umbaute Bischofskirche freigelegt, um sie als Geschichtsmonument allseitig betrachten zu können. So zeigt der Dom sich noch heute – allerdings seit 1970 umgeben von der umstrittenen Domplatte, um ihn ebenerdig betreten (und darunter eine Tiefgarage bauen) zu können.

Nach dem Zweiten Weltkrieg überragte der Dom schwer beschädigt die weitgehend zerstörte

Innenstadt. Der Wiederaufbau der Domumgebung geschah bewusst in modernen Formen mit Flachdächern; die neubarocke Fassade des Domhotels wurde mit reduziertem Dekor integriert. Auf der gegenüberliegenden Seite des Domhofes, der seit 1971 Roncalliplatz heißt (nach dem bürgerlichen Namen des Papstes Johannes XIII.), sollte ein Museumsquartier entstehen. Das 1961 errichtete Kurienhaus mit Dombauverwaltung und Diözesanmuseum sowie das 1974 eröffnete Römisch-Germanische Museum fügen sich in dieses Konzept ein. 1986 folgte in Richtung Rhein das Museum Ludwig. In wenigen Jahren soll das Kurienhaus dem Projekt „Historische Mitte“ mit einem Neubau für das Stadtmuseum weichen.

Es gab wiederholt Versuche, die moderne Gestaltung der Domumgebung mit historisierenden Bauten zu durchbrechen. Aber gerade an der Domsüdseite ist das eindrucksvolle Nachkriegskonzept noch gut erhalten. (Hm)

Blick auf Dom und Domhotel am Roncalliplatz in Köln
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Historische Holzkonstruktionen – Fachwerkscheunen auf dem Land

Nettetal-Rennekoven, Fachwerkscheune
18. Jahrhundert

Der Blick auf diese aus heutiger Sicht abenteuerliche Holzkonstruktion mit alten Dachpfannen versetzt den Betrachter ins Staunen. Derart wenig veränderte Gebäude, hier eine Fachwerkscheune bei Nettetal, sind eine absolute Rarität. Die im 19. Jahrhundert beginnende Umstrukturierung der Landwirtschaft erforderte durch die zunehmende Nutzung von Landmaschinen größere Abstellmöglichkeiten; alte Scheunen wurden erweitert oder mussten nicht selten komplett weichen.

Außenansicht
Foto: Martha Berens, LVR-ADR



Auch diese freistehende Fachwerkscheune mit Satteldach wurde für eine veränderte Nutzung angepasst, glücklicherweise jedoch unter Beibehaltung der wesentlichen Konstruktionselemente. So finden wir noch heute die über Jahrhunderte übliche Ausfachung mit Staken und Lehm, die Abbundzeichen der Zimmermänner und die Zapfenschlösser der Holzkonstruktion.

Gebäude mit derart authentischen Befunden wissenschaftlich zu erforschen, zu dokumentieren und an die nächsten Generationen weiterzugeben ist ein wichtiges Anliegen der Denkmalpflege. Die Bauten stellen bedeutende kulturhistorische Zeugnisse dar, geben uns Einblick in eine längst vergangene Zeit, in alte Handwerkstechniken und das alltägliche Leben unserer Vorfahren. Jede noch so genaue Dokumentation kann die Information des überkommenen Materials an sich nicht ersetzen. (Bau)

Historische Dachkonstruktion der Scheune
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Windenergie – Grottenhertener Mühle in Bedburg

Grottenhertener Mühle in Bedburg
Turmwindmühle von 1831

Den Blick rundum über die fruchtbaren Ackerflächen der Jülicher Börde fängt bei Grottenherten eine alte Windmühle ein: In der offenen Landschaft steht die Holländermühle hoch aufragend auf einem angeschütteten Hügel. Ihre Haube mit den vier Flügeln kann in den Wind gedreht werden, um Energie zu gewinnen und über Räder und Wellen im Inneren mit Mühlsteinen Korn zu Mehl zu mahlen.

In der flachen Landschaft des Niederrheins wirken historische Windmühlen als unverwechselbare Kennzeichen weit in den Landschaftsraum hinein. Als Zeugnisse der Technikgeschichte und der Energiegewinnung vergangener Zeiten sind viele Windmühlen im Rheinland Denkmäler. Oft wird die Mühlentechnik durch ehrenamtliches Engagement erhalten und gepflegt, so auch bei der Grottenhertener Mühle, wo immer wieder einmal Korn gemahlen und die traditionelle Wirtschaftsform

anschaulich auch für folgende Generationen überliefert wird.

Am Horizont stehen moderne Windkraftanlagen. Wind, Sonne und Wasser als erneuerbare Energien zu nutzen, ist seit Jahren wieder selbstverständlich, auch die Kulturlandschaft wandelt sich mit dem Fortschritt stetig. Zukunft und Vergangenheit liegen nahe beieinander. Der Blick lässt aber erahnen, dass ein Näherrücken der neuen hohen Windräder, ein direktes und zu dichtes Nebeneinander von alt und neu, den gewachsenen Charakter der Landschaft mit ihrer Weite zerstören kann. Ein denkmalpflegerisches Ziel ist es, historische Kulturlandschaften in ihren weiträumigen Zusammenhängen zu bewahren. Um sowohl die Geschichte einer Landschaft als auch ihre zukünftige Entwicklung zu erkennen, zuzulassen und aufeinander abzustimmen, ist bei allen Planungen ein frühzeitiger und regelmäßiger gegenseitiger Austausch ideal. (Ja/TK)

Blick über die Felder auf die Grottenhertener Mühle
Foto: Silvia Margit Wolf, LVR-ADR



Mühlentechnik im Inneren
Foto: Martha Berens, LVR-ADR



Ausstattung im Denkmal – Fußbodenfragment aus Schloss Liedberg

Korschenbroich-Liedberg, Schloss Liedberg
Fußbodenfragment aus dem Turm, um 1700

Ansicht des Turmes von Schloss Liedberg
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Zum Denkmal gehören nicht nur Fassaden und äußere Hülle, sondern auch die Ausstattung im Inneren. Die Detailabbildung zeigt das Fragment eines barocken Fußbodens, der bei Sanierungsarbeiten im Turm von Schloss Liedberg bei Korschenbroich gefunden wurde. Feuchtigkeit, Pilzbefall und holzerstörende Insekten haben das Holz im Laufe der Zeit so stark geschädigt, dass es nicht an Ort und Stelle erhalten werden konnte, sondern als Zeugnis der einstigen prachtvollen Raumausstattung geborgen und gesichert wurde.

Schloss Liedberg, auf einer Anhöhe als sogenannte Höhenburg bereits im 14. Jahrhundert nachweisbar und im 17. Jahrhundert erneuert, wurde unlängst aufwendig instandgesetzt, eng begleitet durch Bauforschung und Restaurierung des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland. Ohne die kooperative Zusammenarbeit von Eigentümer, Architekturbüro und Denkmalpflege wäre der hier im Fokus stehende Fußboden wohl verloren gegangen.

Denn die Abbildung zeigt schon den bearbeiteten, also konservierten Zustand – zuvor waren die Hölzer durch Pilzbefall und Schmutz so stark beeinträchtigt, dass eine Entsorgung durchaus naheliegend gewesen wäre.

Doch das Original trägt weit mehr Information als jede Dokumentation, daher wurde gemeinsam entschieden, Teile des gefundenen Bodens zu bewahren. Im Rahmen eines studentischen Projektes am Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der TH Köln konnte das Fragment in den Restaurierungswerkstätten des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland untersucht, gereinigt und konserviert werden. Heute befindet es sich wieder vor Ort auf Schloss Liedberg – wenn auch nicht mehr als begehbare Zierboden. (Pe)

Detailansicht des geborgenen Fußbodenfragments
Foto: Viola Blumrich, LVR-ADR



Industrie im Grünen – der Landschaftspark Duisburg-Nord

Duisburg-Meiderich, Landschaftspark Duisburg-Nord
Landschaftsarchitekturbüro Latz + Partner, Kranzberg
IBA Emscher Park, 1989–1999; Eröffnung: 1994

Fremdartig und weithin sichtbar ragen die stillgelegten Hochöfen des Thyssen-Hüttenwerks Meiderich in den Himmel. Sie zeugen von der schwerindustriellen Vergangenheit des Ruhrgebiets und von der gelungenen Verwandlung in eine Industriefolgelandschaft. Als das zur Herstellung von Roheisen errichtete Werk seine Produktion 1985 einstellte, blieb eine kontaminierte Industriebranche zurück, deren Erhaltung wirtschaftlich unmöglich erschien. Bürgerschaftliches Engagement, der Denkmalschutz und die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA, 1989–1999) verhalfen den großflächigen Industrieanlagen zu neuem Leben. Die Bauten werden heute für Freizeit, Sport und Veranstaltungen genutzt. Ein frei zugänglicher industriehistorischer Rundweg durch das technische Denkmal erlaubt uns, den Produktionsprozess und die harten Arbeitsbedingungen der Eisenverhüttung anschaulich nachzuvollziehen. Auf dem riesigen Betriebsgelände, den ehemaligen

Förderschächten, der Sinteranlage und der Masselgießerei mit ihren bewachsenen Brachflächen, Bahndämmen, Halden und waserbaulichen Anlagen gestaltete Landschaftsarchitekt Peter Latz eine neuartige Parklandschaft. Sie verbindet das technische Denkmal, vorgefundene Vegetation mit teils seltenen Pflanzenarten und neue Grüngestaltungen zu einem Gartenkunstwerk, welches – international als Vorbild gewürdigt – mittlerweile selbst Denkmalwert besitzt. Der Landschaftspark Duisburg-Nord ist heute Naherholungsraum, Touristenattraktion und Symbol für den bewältigten Strukturwandel zugleich. Seine Größe und Komplexität stellen die Denkmalpflege vor große Herausforderungen: Geeignete Pflegekonzepte für rostende Stahlkonstruktionen und neuartige Parkgestaltungen, aber auch die Begleitung von Rückbaumaßnahmen irreparabel geschädigter Bauteile erfordern den intensiven Dialog, um dieses einzigartige Denkmal langfristig zu bewahren. (RR/Wa)

Gärten in den Bunkertaschen der ehemaligen
Sinteranlage mit Kranbahntrasse im Hintergrund
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



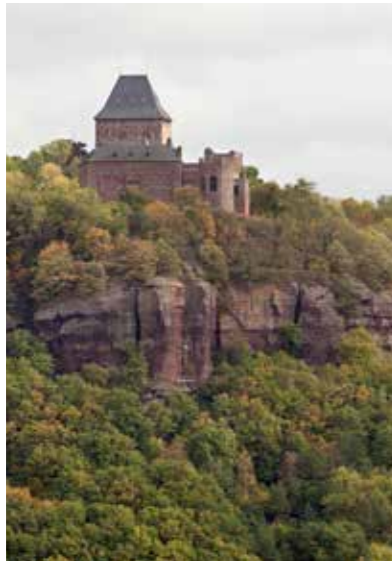
Kontraste zwischen Schwerindustrie und lebendiger Vegetation im Landschaftspark Duisburg-Nord
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Spurensuche – die Burgmauern von Nideggen

Burg Nideggen
Burganlage und Mauerring des 12.–14. Jahrhunderts

Ansicht der Burg auf einem Felsporn über der Rur
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Mauern erzählen Geschichte: Das gilt ganz besonders für die mittelalterliche Burg Nideggen in der Eifel. Die Höhenburg und die dazu gehörende Stadt thronen auf Felsen hoch über der Rur. Ihre wehrhaften Mauern bestehen aus großen Steinquadern von leuchtender Farbigekeit, ein Material, das direkt aus den Buntsandsteinfelsen der Gegend gewonnen wurde.

Die mittelalterlichen Steinmetze haben die Steinquader sorgfältig mit Hammer, Meißel und Steinbeil hergerichtet. Die Spuren ihrer Werkzeuge sind als Steinbearbeitung auf den Oberflächen oft noch zu sehen. Zum Versetzen der schweren Quader an Ort und Stelle kamen ein hölzerner Kran und eine Hebezanze zum Einsatz. Kleine Löcher in den glatten Steinoberflächen gaben der Hebezanze den nötigen Halt. Auch sie sind auf vielen Steinen gut zu erkennen. So zeigen uns die Mauern auch heute noch, mit welchen Handwerkstechniken sie im 14. Jahrhundert errichtet wurden. Hoch oben ließ

der Erbauer, Herzog Wilhelm I., das Jülicher Löwenwappen anbringen und machte so seinen Herrschaftsanspruch weithin sichtbar. Im Eckbereich wurde ein Teil der Mauer erneuert, was an den deutlich kleineren Steinformaten abzulesen ist.

Im Mai 2018 haben rund 400 Schulkinder aus Nideggen und Umgebung die Mauern erforscht, mittelalterliche Steinbearbeitungstechniken in einer Bauhütte praktisch erprobt und die Ergebnisse in großen Schautafeln festgehalten. Diese Aktion wurde im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres ECHY vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland in Zusammenarbeit mit der Stadt Nideggen veranstaltet. Das Projekt vermittelte auf ganz direkte Weise jungen Menschen die Faszination historischer Bauten und Handwerkstechniken, um sie für den Erhalt des kulturellen Erbes zu sensibilisieren. (UH)

Quadermauerwerk des ehem. Palas mit Wappen von Herzog Wilhelm V.

Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Ein grünes Denkmal – der Rheinauenpark in Bonn

Rheinauenpark in Bonn
Gottfried Hansjakob, 1979

46 / 47

Japanischer Garten
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Ein großer Park in einer Stadt ist ein Denkmal? Das muss erklärt werden. Zwischen Bonn und Bad Godesberg, mitten im Bonner Regierungsviertel, fand 1979 auf beiden Uferseiten des Rheins die Bundesgartenschau statt. Der Münchener Landschaftsarchitekt Gottfried Hansjakob hatte einen großen Landschaftspark entworfen, der auch verschiedene Sondergärten wie einen Rosengarten und einen Japanischen Garten umschloss.

Heute ist der weitläufige Park vor allem am Wochenende ein beliebtes Ausflugsziel. Im Zusammenspiel von Hügeln, Mulden, Wiesen, Bäumen, Seen, kleinen Gebäuden und zahlreichen Kunstobjekten öffnet sich hier eine eigene Welt mit abwechslungsreichen Facetten und mit vielen Freizeitangeboten. Fußwege, Brücken, Straßen und Plätze verbinden den Park mit dem städtischen Raum, und über weite Panoramablicke auf das Siebengebirge ist er mit großer Geste ein Teil der Kulturlandschaft am Rhein.

Der Rheinauenpark ist ein wertvolles Gartenkunstwerk, einzigartig und gleichzeitig in der Gestaltung sehr typisch für seine Zeit. Als „Vor-garten der Bundesregierung“ ist der Park am „Langen Eugen“ auch ein zentrales Stück der Bonner Republik und ein wichtiges Zeugnis der bundesdeutschen Geschichte. So sprechen viele Gründe für seine Erhaltung als ein Denkmal.

Doch mit der intensiven Nutzung sind auch neue Wünsche, schleichende Veränderungen und bauliche Eingriffe verbunden. In steter Abstimmung mit allen Beteiligten ist es notwendig zu prüfen, welche Weiterentwicklung für dieses historische Gartenkunstwerk angemessen ist. Auch müssen Lösungen und Kompromisse gemeinsam entwickelt und planerische Konzepte für den denkmalgerechten Umgang erarbeitet werden, damit der ursprüngliche Parkcharakter mit all seinen Vorzügen weiterhin erhalten bleibt. (Ja/Wa)

Blick in den Park mit dem Siebengebirge im Hintergrund
Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Denkmäler aus Stahl und Glas – Das Mannesmann-Hochhaus in Düsseldorf

Düsseldorf, Mannesmann-Hochhaus
Paul Schneider-Esleben, 1958

Gesamtansicht des Hochhauses
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Hochhäuser prägen heute die Silhouetten unserer Städte, das hier gezeigte Beispiel befindet sich in Düsseldorf. Am Rheinufer gelegen und von weit her sichtbar, wurde es 1958 von Paul Schneider-Esleben für die Mannesmann AG fertiggestellt. Mit den 1912 von Peter Behrens entworfenen benachbarten Gebäuden bildet es ein wichtiges Zeitzeugnis der Firmengeschichte der Mannesmann AG, denn durch den Hochhausbau konnte der Firmensitz in den 1950er Jahren in der Düsseldorfer Innenstadt gehalten werden.

Das Gebäude gilt in der Architekturgeschichte Deutschlands als eines der ersten modernen und wichtigsten Hochhäuser der frühen Nachkriegsgeschichte – Schneider-Esleben war einer der bedeutendsten Architekten seiner Zeit. Entstanden ist es in der Zeit des Wirtschaftswunders, in der die Stadtsilhouette Düsseldorfs auch durch weitere Hochhäuser maßgeblich verändert wurde. Im Duktus der Experimentierfreude dieser

Epoche ist auch die Außenfassade gestaltet: die Elemente sind an einer Stahlrohrkonstruktion aufgehängt und bestehen aus Stahlblechpaneelen. Aus energetischen Gründen ist die Fassade unter weitestgehender Beibehaltung der Optik 2001 erneuert worden.

In den letzten Jahrzehnten rückten diese Architekturdokumente mehr und mehr in den Fokus der Denkmalpflege. Entsprechende Gebäude zu erhalten, zu sanieren, umzunutzen und energetisch zu ertüchtigen, stellt unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen. (Bau)

Fassade des Mannesmann-Hochhauses
Foto: Silvia Margrit Wolf, LVR-ADR



Siedlungen im Rheinland – Heimatplan in Wuppertal

Wuppertal-Elberfeld, Siedlung Heimatplan
August Kegel, 1927–1930

50 / 51

Treppenhaus einer Gebäudegruppe mit Giebelrelief
und Schriftzug „Heimat“

Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



Einheitlich gestaltete Wohnhäuser, schmucke Fassaden und großzügige Grünanlagen – der Blick in die Siedlung Heimatplan in Wuppertal-Elberfeld lässt erahnen: Ein Kennzeichen der Denkmallandschaft des Rheinlandes ist die Vielzahl seiner historischen Siedlungen. Zunächst überwiegend von Industrieunternehmen für die eigenen Beschäftigten errichtet, wurden Wohnsiedlungen seit dem frühen 20. Jahrhundert zu einem Erfolgsmodell für die Schaffung von Wohnraum weltweit. Eine Gesamtchau über den denkmalwerten Siedlungsbestand des Rheinlandes wird zurzeit in einem gemeinsamen Forschungsprojekt vom Institut Industrie-Kultur-Geschichte-Landschaft e.V. und vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland erarbeitet.

Aufgrund sich wandelnder Ansprüche ist es keine leichte Aufgabe, das stimmige Erscheinungsbild einer Siedlung zu bewahren. Die Siedlung Heimatplan wurde ab 1927 im Auftrag des Gemeinnützigen

Bauvereins „Heimat“ von August Kegel entworfen. Der Elberfelder Architekt schuf ein bis heute attraktives Ensemble aus Bebauung und gemeinschaftlich zu nutzenden Grünflächen, welches den Zeitgeist der 1920er Jahre im Detail wie in der Gesamtanlage einfängt. Den grünen Charakter der Siedlung damit zu vereinbaren, dass heute jeder sein Auto unmittelbar vor der Haustür parken möchte, stellt die Denkmalpflege vor Herausforderungen. Und beim Blick auf die steilen Hänge wird schnell bewusst: Barrierefreiheit ist hier kein leichtes Unterfangen. Wie man bauzeitliche Holzfenster und Türen mit energetischen Aspekten in Einklang bringen kann, lässt sich am Beispiel der Siedlung Heimatplan in vorbildlicher Weise zeigen. Um die jeweiligen denkmalpflegerischen Anforderungen für eine Siedlung zu verdeutlichen, haben sich sogenannte Denkmalfibeln bewährt. Diese Handreichungen erläutern, wie sich eine historische Siedlung in einem verträglichen Rahmen verändern kann. (TK/Wa)

Mehrfamilienhäuser und Heckenwege säumen in steiler Hanglage die namensgebende Grünanlage Heimatplan

Foto: Vanessa Lange, LVR-ADR



High-Tech-Architektur – Universitätsklinikum Aachen

Aachen-Laurensberg, Universitätsklinikum der Rheinisch-
Westfälischen Technischen Hochschule
Weber, Brand & Partner, 1971–1985

Viele Besucher denken im ersten Moment an einen Industriebau. Das Bild zeigt tatsächlich das Dach eines Krankenhauses. Man sieht farbige Lüftungsrohre, hinten einen Fahrstuhlurm und unten rechts Fluchtbalkone vor Krankenzimmern. Das Aachener Universitätsklinikum war und ist ein umstrittenes Gebäude – doch es beruht auf einer schlüssigen Bauidee und steht als bedeutendstes Zeugnis der High-Tech-Architektur in Deutschland unter Denkmalschutz.

Das Land Nordrhein-Westfalen hatte in den 1960er Jahren den umfassenden Ausbau seines Hochschulwesens beschlossen. Die Vorgabe für das Klinikum

Aachen war, Forschung, Lehre mit Hörsälen sowie Mensa und Krankenpflege mit Operationssälen in einem Gebäude unterzubringen. Die Basis dafür lieferte ein bis heute funktionierender Raumplan, architektonisch realisiert auf einer Fläche von mehr als 250 x 130 Metern. Die Besucher werden mit einem Farbsystem geleitet und erreichen die Stationen über 24 Fahrstuhltürme. Die Architekten folgten dem Prinzip: „Jeder Nutzungsfall muss an jeder beliebigen Stelle der Struktur mitsamt den ihm eigenen Bedingungen erfüllbar sein.“ Darum können alle Innenwände verschoben werden, um das Klinikum beständig neuen Aufgaben anzupassen.

Die 1960/70er Jahre waren noch von großer Technikbegeisterung geprägt, aber nur in Aachen wurde Technik so umfassend für das Gesundheitswesen eingesetzt – das größte Krankenhaus Europas. Das weltweit bedeutendste Bauwerk der High-Tech-Architektur ist das Centre Georges-Pompidou in Paris. (Hm)

Gesamtansicht des Klinikums
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Dachbereich des Klinikums mit außenliegenden Rohrleitungen
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR



Zur Fotoausstellung

Seit Beginn der institutionalisierten Denkmalpflege – im Rheinland vor nunmehr 125 Jahren – spielt die Fotografie dort eine herausragende Rolle. So wäre beispielsweise der Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten romanischen Kirchen Kölns ohne die fotografische Dokumentation von vor dem Krieg wohl kaum möglich gewesen, ganz allgemein wäre unser Wissen über das Leben im Rheinland in den zurückliegenden beiden Jahrhunderten ohne fotografische Abbildungen weitaus geringer.

Die Beschäftigung mit historischen Fotos gehört zum beruflichen Alltag in der Denkmalpflege, aber auch die Anfertigung neuer Fotos ist wichtig. So entstehen Landschaftsaufnahmen und klassische Architekturfotografie, aber auch Details und Makroaufnahmen. Die Fotos dokumentieren Erhaltungszustände, Farbigkeit, technische Details, jahreszeitliche Veränderungen, Oberflächenphänomene, Materialität u.v.m. Alles unterliegt dem ständigen Wandel,

auch Denkmäler verändern sich oder verschwinden gar ganz, sei es durch Menschenhand oder durch natürliche Alterung. Deshalb ist es sinnvoll, anhand von Fotos Ist-Zustände zu dokumentieren und so Informationen in die Zukunft zu transportieren.

Die hier gezeigten Fotografien spiegeln die alltägliche Beschäftigung mit den Denkmälern des Rheinlandes, denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland verpflichtet sind, wider. Sie entstanden im Kontext der wissenschaftlichen Bearbeitung der Denkmäler, im Zuge von fachlichen Beratungen oder während Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Die Aufnahmen sollen die Vielfältigkeit der Denkmallandschaft im Rheinland verdeutlichen und den Blick auf ungewöhnliche Perspektiven, Ausschnitte und Details lenken. Hinter jeder Aufnahme verbergen sich Aufgaben und Themengebiete denkmalpflegerischen Handelns, die es zu entdecken gilt.

Selbstporträt des Amtsfotografen Manfred Steinhoff bei der Fotodokumentation in Schloss Brühl, ca. 1967

Foto: LVR-ADR, Bildarchiv



Impressum

Herausgeberin

Dr. Andrea Pufke
Landeskonservatorin

Konzeption der Ausstellung

Dr. Ulrike Heckner und Marc Peez,
zusammen mit Julia Kollosche Baumann, Eva-Maria Beckmann, Dr. Claudia Euskirchen,
Dr. Elke Janßen-Schnabel, Theresa König, Ulrike Schwarz

Katalogtexte

Dr. Ulrike Heckner (UH), Dr. Godehard Hoffmann (Hm), Dr. Elke Janßen-Schnabel (Ja),
Theresa König (TK), Julia Kollosche-Baumann (Bau), Marc Peez (Pe), Rasmus Radach (RR),
Dr. Kerstin Walter (Wa)

Abbildungen auf dem Umschlag

Vorne: Wuppertal-Elberfeld, Siedlung Heimatplan; Müngstener Brücke zwischen Solingen und
Remscheid; Aachen-Laurensberg, Universitätsklinikum der Rheinisch-Westfälischen Technischen
Hochschule; Köln, Dom und Domhotel am Roncalliplatz. Fotos (in der gen. Reihenfolge): Vanessa
Lange, Silvia Margrit Wolf, Jürgen Gregori, Viola Blumrich, LVR-ADR
Hinten: Köln-Lindenthal, Kirche Christi Auferstehung. Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR

© 2018 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Pulheim-Brauweiler

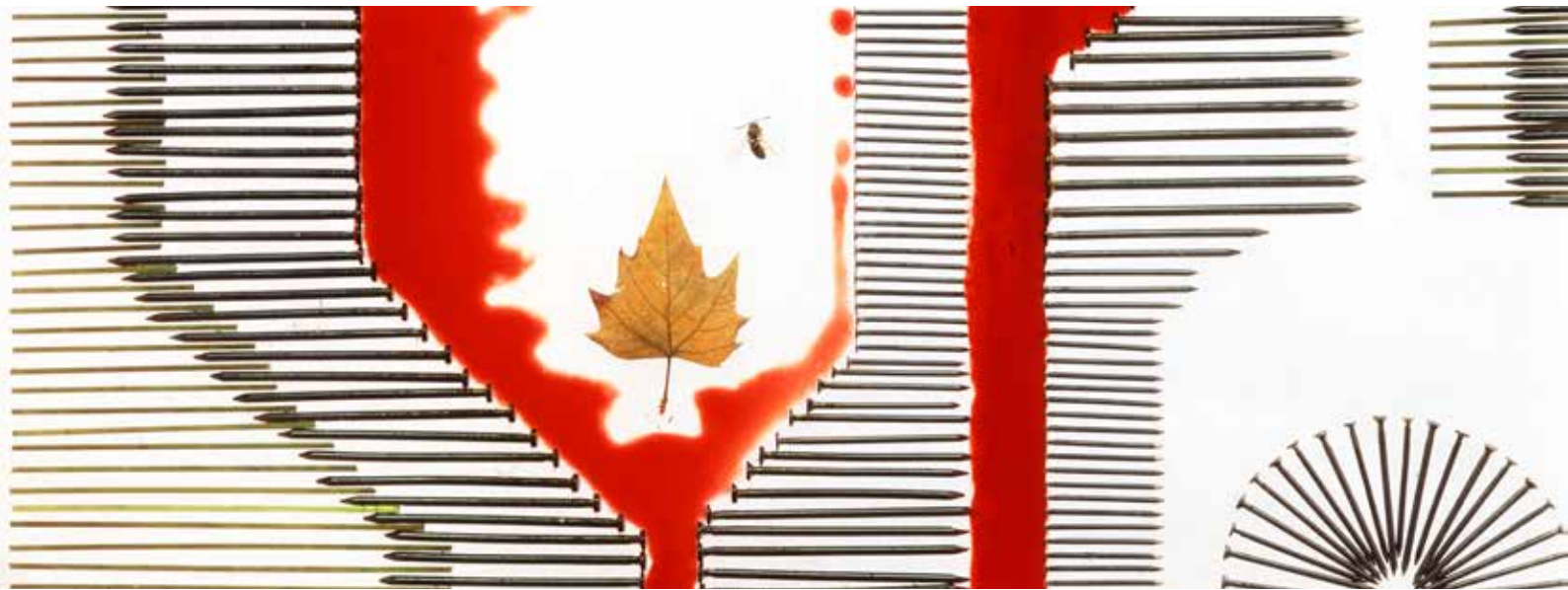
Alle Rechte vorbehalten. Dieser Ausstellungskatalog des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland
ist Teil seiner Öffentlichkeitsarbeit. Er wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Druck und Layout

Stefanie Hochum, LVR-Druckerei, Ottoplatz 2, 50679 Köln, Tel 0221 809-2619

Katalog

Fotoausstellung vom 20.09.–31.10.2018
im Foyer des Landeshauses in Köln-Deutz



LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstr. 19, 50259 Pulheim-Brauweiler

Tel 02234 9854-569

www.denkmalpflege.lvr.de, info.denkmalpflege@lvr.de